

Barbara Röder

## Parsifal Frankfurt Oper



### GEFANGEN IM RÄDERWERK DER ZEIT

„Zum Raum wird hier die Zeit“: jene Botschaft aus dem Parsifal liegt als Fluch über jedem Vorhaben, szenisch wie musikalisch, den Parsifal, Richard Wagners Erlösungsoper par excellence, in ausgedeutete Bilder zu bannen. Dem klanglich vielschichtig durchsetzten Werk, das mit einer Fülle von Zeitmaßen durchwoben ist, den pulsierenden musikalisch Parsifalschen Atem zu entlocken, gilt als Prüfstein für jeden Dirigenten heutzutage.

Schon Eduard Hanslik resümierte am 25. Juli 1882 nach seinem Bayreuther Besuch, dass die auffallend langsamen Tempi, jede Szene zu lang ausgesponnen und alles maßlos sei, vom Größten bis zum Kleinsten, von dem feierlichen Liebesmahl bis zu dem unmöglichen Kuß der Kundry. Alles verkümmere im Flugsand instrumentaler „Unendlichkeit“. „Damals wie heute stellt sich die Frage, wie löst man szenisch die Übermacht jener unendlichen Melodien und Seinszustände.

Bühnenbildner JENS KILIAN, hat für den Frankfurter Parsifal ein riesiges hölzernes Räderwerk erfunden, als könnte man, wenn man es von oben betrachtet, in ein tickendes Uhrwerk schauen. Die großen Zaunlatten schieben sich aneinander vorbei oder drehen sich labyrinthisch ineinander. Sie heben die Zeit auf. In den freigewordenen Gängen und Räumen erlebt die mystische Handlung der Gralsritter archaische Wirkung. Es scheint, als ob die inneren Seelenräume der Musik auf- und zugeschlossen würden. Ein Räderwerk der Zeit, in dem ein jeder sich gefangen wähnt.



Ob Ritter oder Höllenrose Kundry, sie suchen nach der Erlösung.

CHRISTOPH NEL hat es sich leicht gemacht. Er setzt das in Bilder, was Richard Wagner niedergeschrieben hat. Sein Konzept wirkt, immerhin hatte er zwei Jahre Zeit zur szenischen Umsetzung, altbacken. Seine Figuren schliddern an einer wirklichen glutvollen lebendigen Zeichnung der Charaktere vorbei. Sie werden zur Karikatur der Figuren, die Richard Wagner mit tiefer innerer Spannung und konfliktbeladen bedacht hat. Frauenfiguren verkommen bei Nel immer zu liebedienerischen, hysterischen Weibern. So auch seine Kundry. Sie wird reduziert, hat kaum menschlich liebenswerte Züge. Sie stampft und strampelt mehrmals hin und her, als ihr der Kuss von Parsifal verwehrt wird. Den heilenden Balsam streckt sie in einem Handtäschchen Gurnemanz entgegen. Dem Mythos Gralfindung und Erlösungsgedanke nimmt Nels flache Personenregie entscheidende Kraft und Utopie. Seine Gralsritter liegen betend auf dem Boden eher dienernd als dienend. Wer jemals in Italien Wagners Zaubergarten gesichtet und gerochen hat, weiß was uns der Bayreuther Meister mit der Erfindung der sinnlichen Blumenmädchen sagen wollte: Erlösung, Auflösung, gänzliche Erlösung ist nur dem verheißen, der den machtvollen sinnlichen Verführungen Stand hält. Parsifal lässt sich nicht betören von den in graue Mäntel gehüllte, blutschrubbenden Kriegsbräuten. Ihrer Mäntel entledigt, werden sie zu schöne mohnfarbenleuchtenden Blumenmädchen, die über Parsifal herfallen. Kostüme, ILSE WELTER: Eines der betörendsten Bilder der Aufführung: am hohen Bretterzaun liegen die Hüllen der Blumenmädchen. „Kannst du uns nicht lieben und minnen, - wir welken und sterben dahinnen“. Langsam ziehen sie sich nach Parsifals Liebesverzicht zum Sterben in die große freie Schlucht des Bühnenraums zurück. Großartig!

Hat Wagner ein Paradies ohne Frauen geschaffen, wie uns Nel Glauben machen will? Nein!

Ohne Kundry keine Gralsritter, kein Parsifal, keine Männerwelt.



MELANIE DIENER ist jene strampelnde Kundry, die mit betörend schöner Stimme, rauschhaften Urklängen ihrer „Urteufelin“ existenzialistische Lebendigkeit einhaucht. Überhaupt hat dieser Frankfurter Parsifal eine höchst erstaunliche wagnererfahrende Solistenriege aufzubieten. Ruhig, mit gewaltiger Besonnenheit und stimmlichem Format brilliert JAN-HENDRIK ROOTERING als Gurnemanz. PAUL GAYs Klingsor hat gesangliche Bayreuthqualitäten und sein spannungsreiches, kraftvolles Spiel mit Kundry gehörte neben der Blumenmädchenszene zu den Höhepunkten des Abends. STUART SKELTONs Parsifal geriet in seinem Spiel durchgängig gelungen. Stimmlich überzeugte er nicht immer mit einer geschmeidig tenoralen Biagsamkeit. ALEXANDER MARCO BURMESTER gelang ein baritonal gut ausgeleuchteter Amfortas. Die Blumenmädchen, hervorragend solistisch besetzt, bestachen mit makelloser klanglicher Diktion. Auch die verschiedenen Chöre ALESSANDRO ZUPARDO; die zum Beispiel aus dem obersten Rang des Hauses subtil schillernd erklangen, verdienen Lob. PAOLO CARIGNANI steuerte zusammen mit dem Frankfurter Museumsorchester sein „Parsifalschiff“ durch alle Schluchten, Zeitmaße und irisierenden Klangschichten. Musikalisch „Schwüles Kreischen, weihrauchdüftelnde Sinne - Reize, zuckersüßes Bimbambaumeln“, wie Nietzsche den Parsifal empfand, mochte sich den noch nicht einstellen. Dazu schwebte dieser Parsifal zu nahen am Boden.